

# JOSEF UTZ VATER UND SOHN

Zwei Kremser Architekten des 19. Jahrhunderts

Klaus Eggert

## II. TEIL: WERKE AUSSERHALB VON KREMS

### Vorbemerkung

In den „Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs“, Band 19, wurden auf Anregung von Univ.-Prof. Stadtarchivdirektor Dr. Harry Kühnel, der den Verfasser dabei sehr gefördert hat, die Kremser Werke des älteren und jüngeren Josef Utz sowie von letzterem die Lehrzeitarbeiten veröffentlicht<sup>1</sup>. Hier sollen nun die noch verbleibenden Schöpfungen folgen, wobei die Vorgangsweise bei der Bearbeitung dieses zweiten Teiles der Arbeit über beide Utz der Vorgangsweise entspricht, die beim ersten Teil beobachtet wurde.

### WERKSKATALOG

Inhaltsverzeichnis:

#### III. Werke außerhalb von Krems<sup>2</sup>

1. Josef Utz senior
  - a) Öffentliche Bauten
  - b) Privatbauten
  - c) Undatierbares
2. Josef Utz junior
  - a) Öffentliche Bauten
  - b) Privatbauten
  - c) Undatierbares
3. Nicht gewiß dem Senior oder Junior Zuschreibbares

#### III. WERKE AUSSERHALB KREMS

1. Josef Utz senior
    - a) Öffentliche Bauten
105. „Schulhaus in Mannasdorf“ (Mannersdorf am Leithagebirge). 1 Blatt mit Fassadenaufriß und Grundrissen beider Geschosse. Unten r.: „Josef Utz den 6. März 851“. Bau mit geringfügigen Einzelabweichungen ausgeführt und im wesentlichen erhalten. Mappe 78.
106. „Plan über die Erbauung eines zweiten Stockwerkes auf das Schulgebäude in Gföhl“. Mappe 78.
- a) 1 Blatt mit Fassadenaufriß, der Detailentwürfe zur Abänderung der Front enthält, Querschnitt, Grundrissen aller Geschosse, Lageplan. Unten r.: Vermerk, in dem aus Sicherheitsgründen dringend vom Aufsetzen dieses 2. Stockes abgeraten wird und: „J. Utz 12. Mai 1874“.
  - b) 1 Blatt mit Grundriß des 1. Stockes.

107. 1 Blatt mit Querschnitt, Teilaufriß und Grundriß einer Fassade für ein unbezeichnetes zweistöckiges Gebäude. Nach den Proportionen und dem bis zur Dreizonigkeit gesteigerten Sockel vermutlich ein öffentlicher Bau. Einen dreizonigen Sockel verwendet Utz Vater beim Gebäude des Kremser Vorschußvereins, Krems, Ringstraße 44, Werkskatalognummer 34. Unten r.: „J. Utz 20. Dezember 1874“. Mappe 78.
108. Volksschule in Niederranna (ca. 4 km Luftlinie westlich von Spitz/Donau). Mappe 78.
- a) 1 Blatt „Ansicht von Süden“ (Hauptfrontaufriß). Zum Projekt Niederranna gehörig wegen genauer Entsprechung im Maßstab, Proportionen und Profildetails mit unserer Nr. 108 b und d, die „Volksschule in N.[ieder-] Ranna“ bezeichnet sind. In der Lambrisfüllung des gekoppelten Fensters über dem Portal bei 108 a: „Volksschule“. Unten r.: „J. Utz 5. August 1878“.
- b) 1 Blatt „Volksschule in N.[ieder-] Ranna“, Querschnitt. Unten r.: „J. Utz 5. August 1878“.
- c) 1 Blatt Grundriß „Fundament & Keller“. Zum Projekt Niederranna gehörig wegen genauer Entsprechung mit unseren Nummern 108 a und b. Unten r.: „J. Utz 5. August 1878“.
- d) 1 Blatt Grundriß „Volksschule in N. Ranna Ebener Erde“. Unten r.: „J. Utz 5. August 1878“.

## b) Privatbauten

109. „Skizze zur Herstellung eines neuen Portals für Herrn Heinrich Schwarz“. 1 Blatt mit 2 Alternativaufrissen einer Geschäftsfront, beide bezeichnet „Schnittwaarenhandlung des Heinrich Schwarz“. Links in Füllung „No 117“ (wohl Hausnr.). Unten r.: „J. Utz 20. Juni 1873“. Ort unbekannt. Mappe 78.
110. „Hollenburg. ... bau des Hauses No“ (die Nummer nicht vermerkt). 1 Blattfragment mit Querschnitt und Grundriß des Untergeschosses. Unten r.: „J. Utz 15. April 1878“. Nach dem Zeichenstil und der Signatur dem Senior zuzuschreiben. Mappe 78.

## c) Undatierbares

111. „Plan über die Adaptierung des Rathauses im Markt Hollenburg.“ 1 Blatt mit Fassadenaufriß (Fassade um 1700 entstanden), Grundrissen beider Geschosse, Schnitt. Nach dem Zeichenstil, besonders den Schattenkonturen, und dem Schriftcharakter dem Senior zuzuschreiben. Mappe 78.
112. 1 unbezeichnetes Blatt, Aufriß einer einstöckigen, dreiachsigen Fassade, Querschnitt dazu. Im Erdgeschoß Geschäftsfront in der gesamten Breite der Fassade. Nach dem Stil von Architektur und Zeichnung dem älteren Utz zuzuschreiben. Mappe 78.

2. Josef Utz junior

a) Öffentliche Bauten

113. „Plan eines Thurmhelmes für Gfoehl“. 1 Blatt mit Aufriß, 4 Grundrissen der Balkenkonstruktion auf verschiedenen Höhenebenen, Schnitt. Unten r.: „Krems im Dezember 1880 Anton Steiner Zmstr.“ (wohl: Zimmermeister). Stilistisch ist der Entwurf dem jüngeren Utz zuzuschreiben. Mappe 78.
114. „Plan-Skizze zur Adaptierung des Pfarrhofes in Lengendorf.“ (Bei Krems). 1 Blatt mit Grundriß. Unten r.: „Josef Utz 17. Mai 887“. Mappe 78.
115. 1 unvollständig erhaltenes Blatt. Neuerer Vermerk: „Rathhaus Mautern“. 1 Fassadenaufriß, linker Teil „Rathhaus“ (Beschriftung in Frieszone des Erkers im 1. Stock), darüber (in Lambriszone des Turmfensters) „1889“. Rechter Fassadenteil beschriftet (über dem Portal): „K.k. Bezirksgericht k.k. Steuer-Depositoren“. Links ein diagonal durchstrichener Schmalseitenaufriß des Rathausturmes. Nach Bau- und Zeichenstil Utz Sohn zuzuschreiben. Mappe 77. Vergleiche unsere Nr. 116.
116. 1 Blatt, Aufriß einer Baugruppe, farbig aquarelliert, links über dem Portal „Sparcassa“, unter dem Turmfenster in der Mitte „Rathhaus“, darunter „MDCCCLXXXIX“, auf Attika des Giebels rechts „K.k. Bezirksgericht“. Wegen enger Verwandtschaft zu unserer Nr. 115 wahrscheinlich Projekt für Mautern. Bei Nr. 115 hat aber das Bezirksgericht nur eine Fensterachse links seines Portals, bei Nr. 116 vier Achsen. Nach Bau- und Zeichenstil Utz Sohn zuzuschreiben. Mappe 78.
117. „Rathaus für Weitra“. 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß. Im Fries des Mittelrisalits zweimal „1892“. Unten r.: „J. Utz Krems 1892“. Mappe 78. Ein Zweitexemplar Mappe 77. Fassade ausgeführt, im wesentlichen erhalten. Im Inneren die Haupttreppe stark „modernisiert“.
118. „Kapelle Maria-Elend“. Eine Waldkapelle dieses Namens existiert in der Kremser Umgebung etwa 6 km (Luftlinie) nordwestlich von Herzogenburg; sie gehört zur Pfarre Statzendorf. 1 Blatt mit Perspektive, Eingangs- und Seitenfrontaufriß, Schnitt, ebenerdigen und Dachstuhlgrundriß. Unten r.: „J. Utz Krems 1894“. Mappe 78.
119. „Volksschule in Stein“. 1 Blatt mit Haupt- und Seitenfrontaufriß, Querschnitt, Kellergrundriß. Unten r.: „J. Utz 1897“. Mappe 77. Erbauung 1898-99<sup>3</sup>.
120. „K.K. Bezirkshauptmannschaft Pöggstall.“ (Etwa 12 km Luftlinie nordwestlich von Melk, wo sich derzeit die zuständige Bezirkshauptmannschaft befindet.) 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß, Querschnitt, Lageplan. Unten r.: „J. Utz 1898“. Mappe 78.
121. „Rathaus in Furth“ (bei Göttweig).  
 a) 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß, Querschnitt, Grundrissen aller Geschosse, Lageplan. Unten r.: „J. Utz 1898“. Mappe 78. 1 vervielfältigtes Exemplar Mappe 77. Vergleiche unsere Nr. 121b.

- b) „Rathaus Furth 1898“ (neuerer Vermerk). 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß, Grundrissen von 2 Geschossen. Am Mittelgiebel des Aufrisses: „Erbaut 1898“. Identisch mit unserer Nr. 121a bis auf folgende Unterschiede: An der Fassade fehlen bei 121b Oberlichtgitter des Portals und Firstziegel. Dafür ist über dem Portal ein Balkon, der beim Aufriß auf 121a fehlt. Bei 121b hinter dem Aufriß Kontur von Stift Göttweig sichtbar. Mappe 79.
122. Unbezeichnete Kapelle. 1 unvollständig erhaltenes Blatt mit 2 Aufrissen (beim linken über dem Bogenscheitel in Blei „Anno 1900“), Schnitt, Grundriß, 2 Gitterskizzen. Vielleicht Gruftkapelle (ein Souterrain ist beim Schnitt sichtbar). Stil des Baues und der Zeichnung deuten auf Utz junior. Mappe 79.
123. „Volksschule Lengenfeld“. (Bei Krems.) 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß, Querschnitt, Lageplan, Grundrissen beider Geschosse. Am Mittelgiebel des Aufrisses „1902“. Unten r.: „Josef Utz Krems 1. September 1901“. Wohl Gestaltung eines älteren Baues mit wenigen Mitteln. 1 Duplikat des vervielfältigten Blattes vorhanden. Mappe 79.
124. „Bürgerschule Langenlois“. Mappe 79.
- a) 1 Blatt, Grundriß Erdgeschoß. Unten r.: „Josef Utz 6. August 1902“. Vergleiche Nr. 124c.
  - b) 1 Blatt, Grundriß 1. Stock. Unten r.: „J. Utz 16. August 1902“. Vergleiche Nr. 124d.
  - c) 1 Blatt, Grundriß Erdgeschoß. Raumdisposition geringfügig gegenüber 124a verschieden. Unten r.: „Josef Utz 10. September 1902“.
  - d) 1 Blatt, Grundriß 1. Stock. Gegenüber 124b an der abgefasten Ecke links statt einer Rundnische Fenster. Unten r.: „J. Utz 10. September 1902“.

#### b) Privatbauten

125. Unbezeichnetes Haus (wohl Wohnbau). 1 Blatt mit 5 unvollendeten Aufrissen (Fenster, Dachfenster, Fassadenteil) und einer Bleiskizze für Bekrönungs-Kreuzblume. Beim Dachfenster Alternativdach als Zwiebelkuppel (Blei). In Giebelbekrönung des Fassadenteils „1894“. Stil von Bau und Zeichnung entsprechen Utz Sohn, Mappe 79.
126. „Gasthof J[osef] Rötzer in Pöggstall“ (etwa 12 km in Luftlinie nordwestlich von Melk). 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß, Grundrissen aller Geschosse, Längsschnitt, Lageplan. In Frieszone des Erdgeschosses „Gasthof Josef Rötzer zur blauen Traube“. Unten r.: „Krems, 15. Oct. 1895 J. Utz“. Mappe 78. Ein vervielfältigtes Exemplar, farbig aquarelliert, Mappe 79.
127. „Trockenanlage für die Leimfabrik des Herrn Anton Michel, Rehberg“. Mappe 79.
- a) 1 Blatt mit Aufriß, Grundriß Parterre und 1. Stock, Querschnitt. Zahlreiche Blei-Ergänzungen. Unten r.: „J. Utz 2. September 96“.
  - b) 1 Blatt, wie 127 a, aber mit Detailergänzungen und Lageplan. Unten r.: „J. Utz 1896“.

128. Unbezeichnete Villa. Mappe 79.

- a) 1 Blatt mit Aufrissen der Eingangs- und einer Seitenfront. An letzterer über Hochparterre-Fenster „1901“. Rückseite unvollendete Blei-Entwürfe zum Erweiterungsbau der Kremser Sparkasse (unsere Katalog-Nr. 50b). Nach Stil von Bau und Zeichnung dem jüngeren Utz zuzuschreiben.
- b) 1 unvollendetes Blatt, spiegelverkehrt zu 128a, in Einzelheiten davon abweichend.

129. Wohnhaus. Unten r.: „Pözl 1902“. 1 Blatt, Grundriß. Nicht identisch mit: „Bau Johann Pözl Krems“, ausgeführt, Brandströmstraße 3, unsere Katalog-Nr. 62. Nr. 129 ist nach dem Zeichenstil Utz junior zuzuschreiben. Mappe 79.

c) Undatierbares

130. „Skizze für den Thurm zu Ravelsbach“ (ca. 15 km Luftlinie westlich von Hollabrunn). 1 Blatt, Aufriß der Kirchen-Westfront mit Turm. Stilistisch dem Junior zuzuschreiben, wohl um 1900. Unausgeführt. Mappe 78.

131. „Krankenhaus Langenlois“ (neuerer Vermerk). 1 Blatt. Grundriß. Nach dem Schriftcharakter Utz Sohn. Mappe 79.

132. Unbezeichneter Bau (Nobelwohnhaustypus). Mappe 78.

- a) 1 Blatt, Hauptfrontaufriß, farbig aquarelliert.
- b) 1 Blatt, Seitenfrontaufriß, farbig aquarelliert.  
Stilistisch dem Wohnhaus Anton Springer, Krems, Hafnerplatz 12 — unsere Katalog-Nr. 51 — nahestehend, also wohl Werk von Utz junior vom Ende der Achtzigerjahre. Nr. 132 hat auch eng verwandte Dimensionen. Es kann aber kein Alternativentwurf für das Springerhaus sein, da dessen Hauptfront beiderseitig frei steht, während die Hauptfront von Nr. 132 rechts angebaut ist.

133. „Villa Scheibl bei Stein“. Mappe 78.

- a) 1 Blatt mit Fassadenaufriß, Querschnitt, Grundrissen beider Geschosse.
- b) 1 Blatt, unbezeichnet, farbig aquarellierte Perspektive, unten Grundrisse beider Geschosse. Auf- und Grundriß geringfügig von 133a verschieden. Unten Mitte: „J. Utz“. Wohl Neunzigerjahre.

134. Unbezeichneter Bau (Wohnhaustypus). 1 Blatt mit Hauptfrontaufriß und Grundriß 1. Stock, farbig aquarelliert. Unten r.: „J. Utz“. Mappe 79. Vermutlich Neunzigerjahre; vgl. Fassade unserer Katalog-Nr. 69, Krems, Wienerstraße 20, von 1898.

135. Unbezeichnete Baugruppe, vermutlich 3 jeweils selbständig gestaltete Wohnhäuser. 1 unvollendetes Blatt mit Längsfrontaufriß und Grundriß. Mehrere Alternativen für die Fensterformen beider Obergeschosse. Stil von Bau und Zeichnung deutet auf Utz Sohn. Mappe 79. Wohl Ende der Neunzigerjahre, da unserer Katalog-Nr. 66 — Bau Josef Utz, Krems, Utzstraße 9-13 — nahestehend, der 1898 schon bestanden haben muß.

136. Unbezeichneter Bau (Villentypus). 1 unvollendetes Blatt mit Aufrissen von 2 Fassaden und 2 Grundrissen. Stil des jüngeren Utz bei Bau und Zeichnung. Mappe 79. Vermutlich Ende Neunzigerjahre.
137. Unbezeichneter Bau (Villentypus). 1 Blatt mit Fassadenaufriß, Orthogonalaufriß der abgefasten Ecke, 2 Grundrissen (einer unvollendet). Stil von Utz junior bei Bau und Zeichnung. Mappe 79. Vermutlich um 1900.
138. Unbezeichneter Bau (Villentypus). 1 Blatt mit Fassadenaufriß und Hochparterre-Grundriß, farbig aquarelliert. Unten r.: „Joh. Poitner Poisdorf“ (wahrscheinlich Poysdorf, ca. 10 km Luftlinie nordöstlich von Mistelbach). Stil von Utz Sohn bei Bau und Zeichnung. Mappe 77. Bau auffallend ähnlich unserer Katalog-Nr. 75 — Krems, Wienerstraße 45 — von 1900.
139. Unbezeichnete Baugruppe (wohl Gruppe von 2 Villen). Mappe 79.
- a) 1 Blatt mit Aufriß Eingangsfront, Schnitt, Grundrissen beider Geschosse des linken Baues.
- b) 1 Blatt, Aufriß Eingangsfront. In den Spandrillen des Bogenfensters des Pavillons links „CM“, über der rechten Tür „4“. Stil von Utz junior bei Bau und Zeichnung. Wahrscheinlich kurz nach 1900 (vergleiche unsere Katalog-Nr. 77, Krems, Wienerstraße 54, von 1901).
140. „Winzerhaus“ (nach Inschrift im Friesband des Oberstocks des linken Bauteils auf dem Aufriß). 1 Blatt, unvollendet, mit Aufriß Eingangsfront, Querschnitt, Grundrissen beider Geschosse. Stil von Utz Sohn bei Bau und Zeichnung. Mappe 79. Vermutlich kurz nach 1900.
141. Unbezeichneter Bau (Villentypus). 1 Blatt mit Aufrissen von 2 Fassaden, Grundrissen aller Geschosse. Stil von Utz Sohn bei Bau und Zeichnung. Mappe 79. Vermutlich um 1900.
142. Unbezeichneter Bau (Wohnhaustypus). 1 Blatt, Fassadenaufriß. Stil von Utz Sohn bei Bau und Zeichnung. Mappe 79. Wohl um 1900.
143. „Lederfabrik Franz Schmitt, Rehberg. Neue Lacklederfabrik.“ 1 Blatt mit Grundriß, Längenschnitt eines Teiles, Querschnitt. Unten r.: „Josef Utz.“ Mappe 79. Nach Stilkriterien nicht datierbar.
144. Unbezeichnete Orgel. 1 Blatt mit Aufriß — vermutlich der linken Prospekthälfte und des Spieltisches, Grundriß dazu, Maßstab und einem Gesimsprofilschnitt. Stil von Werk und Zeichnung deuten auf Utz junior. Mappe 79. Wohl frühestens Ende Neunzigerjahre.
145. Unbezeichnete Kirche. 1 Blatt mit Turmfrontaufriß, Längenschnitt, unvollendeter Querschnittskizze (Blei), Turmteilaufriß über Eck, Grundriß. Zeichenstil des jüngeren Utz; dessen eigener schöpferischer Anteil beim Bau derzeit unbestimmbar. Mappe 79.

### 3. Nicht gewiß dem Senior oder Junior Zuschreibbares

146. „Gefangenhau“. 1 Blatt mit 2 Grundrissen verschiedener Stockwerke. Mappe 78.

147. „Plan zu einem Wohnhaus für Herrn Anton Hofer in Landersdorf“ (zwischen Krems und Rohrendorf). Kleiner Bauernhof. 1 Blatt mit Aufriß, 2 Schnitten, Grundrissen beider Geschosse. Mape 79.

### Schlußbemerkung

In Mautern bei Krems hat Josef Utz senior oder junior einige Häuser errichtet. Herr Dr. Gerd Maroli (Mautern), der an einer „Häuserchronik der Stadt Mautern a. d. Donau“ arbeitet, hat sich liebenswürdigerweise erboten, Material dem Verfasser zugänglich zu machen. Sowie es möglich ist, wird der Verfasser dieses Material bearbeiten und als Nachtrag zu vorliegender Arbeit über beide Architekten Utz in den MK StA veröffentlichen.

In Mape 79 befinden sich 2 Blätter „Schulhausbau im IX. Bezirk Galileigasse, Wien“. Das erste zeigt den Parterregrundriß, das zweite Querschnitt und Lageplan. Beide haben unten rechts den Vermerk: „Vom Stadtbauamt Wien im ...“ Damit ist dieses Amt als Planverfasser für diese Schule der „Ringstraßenepoche“ ausgewiesen. Analog dazu verfaßte das Stadtbauamt auch beispielsweise die Pläne für das Wiener Städtische Pädagogium, vollendet 1871, Fichtegasse 3<sup>4</sup>. Die Entwürfe zur Schule in der Wiener Galileigasse kamen vielleicht in den Besitz der Utz, um als Anregung für ihre Schulbauten zu dienen.

### Josef Utz Vater und Sohn als Baukünstler des Kontinuumismus außerhalb Krems

Grundlage für diese Untersuchung des Werks bilden die Ergebnisse der Untersuchung der Kremser Werke beider Architekten<sup>5</sup>.

Das früheste nachweisbare Werk von Utz Vater ist das ausgeführte Schulhaus in Mannersdorf am Leithagebirge (unsere Katalog-Nr. 105). Der Entwurf gehört stilistisch fast völlig dem vormärzlichen Rationalismus an, er ist formal auf simpelste stereometrische Primärformen beschränkt und im Ausdruck schematisch-nüchtern. Eines dieser vormärzlichen Stilkriterien, das geschoßtrennende glatte Lambrisband, verwendet der ältere Utz aber auch später (Kremser Vorschubverein, Ringstraße 44, Katalog-Nr. 34, offenbar 1870 vollendet). Dieses Band entsprach wohl seiner Neigung für den Ausdruck der Ruhe und Festigkeit bei einem Bau, auch wenn dieser Bau schon der reifen Phase des Kontinuumismus nahesteht, wie Ringstraße 44.

Diesen Ausdruck der Festigkeit besitzt auch das einzige Motiv der Mannersdorfer Schule, das auf den Anfang des Frühkontinuumismus deutet — obwohl mit Mitteln, die noch vom Vormärz abhängig sind. Dieses Motiv ist die verschränkte Füllungsrahmung der drei Erdgeschoßachsen des Mittelrisalits, noch einstrebig-schematisch in ihrer flächig-linearen Rechtwinkligkeit, aber doch Vorform der Pilaster- (bzw. Säulen-) und Gebälkgliederungen, die der Kontinuumismus schon früh verwendete. Als Ausdrucksmittel für klare Festigkeit verwendet Utz senior Rechteckrahmungen, aber zur Zusammenfassung mehrerer Fensterachsen, bei dem erwähnten Bau Krems, Ring-

straße 44 und mit großer Entschiedenheit in gleicher Absicht bei der undatierbaren Fassade, Krems, Obere Landstraße 13 (Nr. 45 des Katalogs).

Der Grundriß ist im Sinne „praktischer“ Utilität geordnet, aber er gestaltet noch nicht im Sinne des Kontinuum diese Ordnung zum Ausdruck ihrer selbst. Es gibt nur einen Achsialbezug: den durchgehenden Mittelgang im Erdgeschoß. Das Treppenhaus hat keinen Bezug dazu, wie er später im Kontinuum meistens existierte, sondern liegt etwas abseits und wird über eine Gangwinkelung erreicht. Dieser Sachverhalt ist in Wien beim Wohnbau noch etwas später im Frühkontinuum feststellbar, so IX. Bezirk, Liechtensteinstraße 12, Fassadenaufriß 9. Juli 1855 (stark verwinkelte Gänge); IX., Berggasse 4, Baukonsens 2. Juli 1860; I., Friedrichstraße 6, Baukonsens 11. September 1860<sup>6</sup>. Bei öffentlichen Monumentalbauten dagegen ist dem Verfasser ein solcher Sachverhalt schon um 1850 nicht mehr bekannt.

Ein Beispiel für klare, großzügige Grundrißbildung und ebensolche Anlage der Kommunikationsräume — nämlich in der Mittelachse — ist bei Utz Vater der Umbau des Wohnhauses Krems, Schlüsselamtsgasse 2 (damals: Untere Schmidgasse, unsere Nr. 40, Entwurf datiert 1864). Der Bau wurde ausgeführt.

Großzügig monumental in den Proportionen und Details — abgesehen von den noch etwas zierlichen Konsolen des Hauptkordongesimses — ist der Entwurf für einen vermutlich öffentlichen, unbezeichneten Bau, von dem nur Teile in unserer Nr. 107 bekannt sind (datiert 1874). Der Eindruck von Zweizonigkeit des Baues, mit starker Höhenrhythmisierung der horizontalen Zonen am Bau, ist weit klarer als beim Kremser Vorschubverein, Ringstraße 44 (Nr. 34, vermutlich 1870 vollendet). Denn bei letzterem finden sich noch durchgängig geschoßtrennende Gesimse, bei unserer Nr. 107 gliedert nur eines die einstöckige Oberzone aus, wodurch diese ein Gegengewicht zu dem dramatisch dreifach gestuften Sockel bildet, der sich ähnlich bei Ringstraße 44 findet. Die rechtwinklig um die Hauptgeschoßfenster herum gebrochenen, unten konsolenähnlich abgeknickten Verdachungen sind eine Anregung britischer „Neogotik“. Sie waren besonders im Frühkontinuum beliebt; so finden sie sich häufig bei Schloß Grafenegg bei Krems, etwa 1840 bis etwa 1873 von Leopold Ernst<sup>7</sup>. Die diagonalen Abfasungen der eingeschnittenen Fensterrahmen des Hauptgeschosses unserer Nr. 107 ergeben in Verbindung mit der ebenfalls schrägen Wasserschlag-Abdachung der Sohlbankgesimse dieser Fenster reizvolle Schrägverschnidungen, die Utz senior besonders bei der Kapelle im Kremstal bei Krems (vielleicht 1864 vollendet, unsere Nr. 26) kultivierte. Der Gesamteindruck von Nr. 107 ist, für den älteren Utz bezeichnend, der einer Festigkeit und Ausgeglichenheit, die trotz eines gewissen Ernstes nicht trocken wirkt.

Die Ausgeglichenheit und auch die Großzügigkeit der Verhältnisse sind noch weiter gediehen bei der Volksschule Niederranna (Entwürfe 1878 datiert, Nr. 108). Mit einfachen Mitteln (aber ohne nüchterne Dürftigkeit) ist der „klassische“ Ausdruck des reifen Kontinuum erreicht, auch seine Klarheit, die nichts mit Schematisierung zu tun hat. Typisch für diese Stilphase ist auch die direkte Tektonik — also die Herstellung der tektonischen Bezüge ist nicht etwa an Ornament delegiert, wie in der Spätphase sehr oft. Die Horizontaler Streckung des Baues ist durch die Portalachse und durch die Selbst-



ständigkeit der Fensterachsen, die jeweils eigene Parapets haben, ausgeglichen. Das Portal als toskanische Aedikula mit Rundbogentür ist dem Portal von Krems, Ringstraße 44 (Nr. 34, vermutlich 1870 vollendet) ähnlich.

Auch der Grundriß besitzt den Ausdruck einer klaren, harmonischen Ordnung jenseits bloßer „Nützlichkeit“. Hinter einem T-förmigen Gangsystem in der Mittelachse liegt die um einen offenen Schacht herum gebrochene Treppe, die mit seitlichen kleinen Anräumen außen rückwärts vortritt. Der achsiale Gang mit rückwärts außen vortretender Treppe ist bei Utz Sohn dann häufig, bei Wohnhäusern fällt aber meistens die rückwärtige Gangerweiterung fort; der Gang ist also nicht T-förmig, und die Treppe bildet kein Rechteck wie in Niederranna, sondern ein Halbrund oder halbes Sechseck. Wohnhausbeispiele vom jüngeren Utz aus Krems sind: Edmund-Hofbauer-Straße 6-10 (Nr. 56, Entwürfe 1891-1893), Dinstlstraße 10 (Nr. 60, ein Entwurf 1893 datiert), Brandströmstraße 5 (Nr. 63, Entwurf 1894), Brandströmstraße 7 (Nr. 67, Entwurf 1897), Wienerstraße 20 (Nr. 69, Entwurf 1898), Ringstraße 57 (Nr. 70, Entwurf 1899), Schillerstraße 18, 20 (Nr. 71, Entwurf 1899), Friedrichstraße 7 (Nr. 79, Entwurf 1902). Ein Werk beider Utz in Krems mit diesem Kommunikationssystem ist die Schule Hafnerplatz 1-2 (Nr. 38, Entwurf 1893). Außerhalb Krems findet sich das System bei Utz Sohn beim Rathaus Furth (Nr. 121, Entwurf 1898). Abgegangen davon wird beim jüngeren Utz besonders bei Wohnhäusern „im Villenstil“ oder bei Villen wegen des angestrebten Charakters indirekten Gleichgewichts, das eine malerische Gesamtkomposition ermöglicht.

Stilistisch dem älteren Utz zuzuschreiben ist ein undatierter und unbezeichneter Aufriß (Nr. 112). Er ist noch dem frühen Kontinuum nahe, besonders in der betonten Flächigkeit der bevorzugt verwendeten Füllungen (sogar im Fries des Hauptkordons) und in der fragilen Zierlichkeit (Ladenfront Erdgeschoß) mit ihren elegant-preziösen fächerförmig vergitterten Rundbogen. Das Ganze wirkt substanzfrei — das ist ein Hauptanliegen des Kontinuum. Auch besitzt es einen schwer definierbaren Zauber gemütlicher Gravität, der in der Stimmung der Selbstzufriedenheit sein sicheres, ruhiges Fundament besitzt. In den meisten Füllungen ist ein zartes Ornament skizziert, ähnlich der Fassade Krems, Obere Landstraße 13 (Nr. 45, undatierbar), wo auch die Erdgeschoßfrieszone (mit Geschäftsbeschriftung) gekoppelte Konsolen und der Oberstock gerade Fensterverdachungen auf Konsolen hat. Jedoch kommt Ornament im Werk von Utz Vater nirgends in dem Grade vor wie bei unserer Nr. 112. Von ihm, dessen Werk leider bis jetzt nur ganz fragmentarisch bekannt sein kann, wie schon im Krems gewidmeten Teil vorliegender Arbeit erwähnt, müssen wir nun Abschied nehmen.

Beim jüngeren Utz fanden wir unter den Werken für Krems zwischen 1889 und 1893, also im Spätkontinuum, viermal ein ziemlich direktes Fortleben von dessen mittlerer, reifer Phase<sup>8</sup>. Das war im Spätkontinuum, wie an der Schule Hafnerplatz 1-2 (Nr. 38, Entwurf 1893) gezeigt<sup>9</sup>, besonders häufig beim öffentlichen Monumentalbau der Fall, da dessen in der reifen Phase geschaffene Typen als überzeitlich (nicht zeitlos) gültig aufgefaßt und demnach zwar nicht kopiert, aber kontinuierlich abgewandelt wurden — das Bedürfnis nach Innovation konnte sich gar nicht einstellen. Ein solcher öffentlicher Monumentalbau von Utz junior, der Züge des reifen Kontinuum weiterführt, ist außerhalb Krems das (ausgeführte) Rathaus in Weitra

(Nr. 117, Entwurf datiert 1892). Nur das in sensibler, zierlicher Bewegtheit vierteilig gegliederte Uhrtürmchen verrät hier die Spätstufe. Was das übermächtige Mittelrisalit angeht, hat der Bau im Werk des Junior keine derzeit bekannte Parallele. Vorbild könnte hier das Palais Erzherzog Ludwig Victor, Wien, Schwarzenbergplatz 1, gewesen sein, erbaut von einem Lehrer des jüngeren Utz, Heinrich Freiherrn v. Ferstel, 1863-1869<sup>10</sup>. Es ist eins der großartigsten Wiener Palais der Epoche des reifen Kontinuumismus. Utz Sohn hat in seiner Lehrzeit Details davon gezeichnet (Nr. 24). Dort findet sich ein fünfachsiges — in Weitra ein dreiaxsiges — Mittelrisalit, wie in Weitra von je einer Fensterachse flankiert. Das Hauptgeschoß beider Mittelrisalite ist nach dem System des Kolosseums in Rom in Fensterarkaden mit korinthischer Ordnung — in Weitra gekoppelte Säulen — gegliedert. Die Mittelachse hat bei beiden Bauten einen Dreieckgiebel, dessen Spitze mit der Oberkante der Attikabalustrade auf dem Hauptkordongesims bündig geht. Das linke Erdgeschoßfenster in Weitra ähnelt in der Art seiner Quaderrahmung stark den Mezzaninfenstern, die beim Wiener Palais das Mittelrisalit flankieren. Weitra hat auch wie Wien 3 Portale im Mittelrisalit. Hauptunterschied zu Wien ist, daß in Weitra das Obergeschoß über der Beletage (= Hauptgeschoß) fehlt und das Mittelrisalit in Weitra ein türmchengekröntes Zeldach besitzt, eine Dachform, die bei Palais des Kontinuumismus an dieser Stelle eines Baues nach Kenntnis des Verfassers nicht vorkommt und somit offenbar die Bauaufgabe Rathaus formalsymbolisch ausdrückt. Auch hat das Rathaus den Ausdruck klassischer Ausgewogenheit, während das Palais dramatischere Formendichte und größere Abwechslung im Rhythmus zeigt. So ist beim Palais bei der Loggia des Mittelrisalit-Hauptstockes die Wandfläche eliminiert, während sie bei Utzens Rathaus in ruhiger Weise mit-spricht — nicht nur bei der Loggia, sondern allgemein. Eine ruhige Großzügigkeit und Proportionsweite herrscht beim Rathaus Weitra überhaupt allgemein — wieder abgesehen von der graziösen, phantasievollen Pikanterie des gesteilten Uhrturms. Seit den Entwürfen für Krams, Hofbauerstraße 6-10 (Nr. 56, Entwürfe 1891-1893) hat Utz Sohn solche vertikal aufschießende Türmchen und ihnen formal angenäherte Dachfenster überaus häufig verwendet, sodaß sie eines seiner Stilmerkmale bilden, jedoch nicht mit Ausschließlichkeit bei ihm zu finden.

Das Loggiamotiv im Mittelrisalit-Hauptgeschoß wird 1898 von Utz Sohn beim Entwurf für das Rathaus Furth (Nr. 121) abgewandelt, das uns jetzt beschäftigt, weil es ein Rückgriff auf die soeben erwähnte Baugruppe Hofbauerstraße 6-10 in Krams ist, und zwar auf deren Ausführungsprojekt (Nr. 56f). Das Verhältnis des gegiebelten Mittelrisalits zu den Proportionen des Bauganzes ist ähnlich; dann wurde in Furth an den Ecken der Hauptfront der linke Eckerker der Kremser Wohnbaugruppe abgewandelt. Auch die Erdgeschoßfenster beider Entwürfe ähneln einander. Aber statt der generellen individuellen Abwechslung bei der Wohnhausgruppe herrscht beim Further Rathaus mehr Regelmäßigkeit, um entsprechende Monumentalität zu erreichen, und klare Großzügigkeit. Formenabwechslung, aber nicht so sensibel bewegt wie bei Hofbauerstraße 6-10, sondern ruhiger und direkt tektonisch, ist dem Mittelrisalit als Steigerung vorbehalten, dem in absichtlich etwas untergeordnetem Maße darin die Eckerker entsprechen. Das Rundbogenportal mit Rahmung als toskanische Aedikula ist wohl vom

Vater übernommen (Krems, Ringstraße 44, unsere Nr. 34, Volksschule Niederranna, Nr. 108). Der Sohn verwendet es 1894 bei der Kapelle Maria Elend (Nr. 118) und 1898 bei der Bezirkshauptmannschaft Pöggstall (Nr. 120), und zwar in beiden Fällen mit Dreiecksgiebel, aber auch bei Privatbauten, so 1893 Krems, Obere Landstraße 25-27 (Nr. 59), im gleichen Jahre ebendort Dinstlstraße 10 (Nr. 60), auch zuweilen mit gekoppelten Säulen, beispielsweise beim eigenen Bau Krems, Utzstraße 9-13 (Nr. 66) und mit rustizierten Säulenschäften wie beim Further Rathaus oder Utzstraße 9-13 auch etwa Krems, Wienerstraße 25 (Nr. 61), um nur einige Beispiele zu nennen. Sie genügen, um zu beweisen, daß das Rundbogenportal mit Rahmung als toskanische Aedikula in verschiedenen Ausprägungen die bevorzugte monumentale Portalform beider Utz war.

Vom Rathaus Furth kann cum grano salis zusammenfassend gesagt werden, daß es eine gemäß der früheren, nämlich der reifen, „klassischen“ Stufe des Kontinuumismus harmonisierte Abwandlung von Hofbauerstraße 6-10 bildet. Der „Rückgriff“ auf die frühere Phase ist dabei hier (wie oft in der Spätstufe) bei der Bauaufgabe des öffentlichen Monumentalbaus so begründet, wie kurz bei der Besprechung des Rathauses Weitra oben angeführt.

Auf einer etwas späteren Stilstufe stehen zwei Entwürfe, von denen der eine gewiß und der andere wahrscheinlich für das Rathaus, Bezirksgericht und die Sparkasse Mautern bestimmt ist (Nr. 115, 116). Das Prinzip direkter harmonischer Einheit, wie bei den Rathäusern Furth oder Weitra, ist bei dem wahrscheinlich für Mautern bestimmten Entwurf überhaupt nicht zu finden. In indirektem — also nicht durch Symmetrie erreichtem — Gleichgewicht werden die weitgehend verselbständigten Bauteile durch ebenfalls verselbständigte Gruppenkompositionen (vertikalisierte, monumentale Einzelmotive) gegliedert und gesteigert. Allein das Rathaus, der Mittelbau der ganzen Gruppe und ihr höchstgesteigertes Teil, ist in sich symmetrisch. Gliederung eines Baues oder einer Baugruppe durch so stark verselbständigte, asymmetrisch angeordnete Motivkompositionen ist ein Prinzip des Spätkontinuumismus. Aber bei öffentlichen Monumentalbauten, wie hier, findet es sich relativ am wenigsten. Beide Utz haben es auch sonst in ihrem bisher bekannten Oeuvre niemals bei öffentlichen Bauten angewendet.

Beim Rathaus besteht die vertikale Motiv-Übereinanderkomposition konkret in einem Erker über dem Portal. Das ist ein Lieblingsmotiv des jüngeren Utz beim Wohnbau<sup>11</sup>, wobei aber der Erker nicht wie bei unserer Nr. 116 zu einem Turm erhöht wird, sondern einen Giebel über sich hat, wodurch behagliche Beschirmtheit der privaten Welt symbolisch ausgedrückt wird. Einmal, beim Ausführungsentwurf für Hofbauerstraße 6-10 in Krems, also einem Wohnbau, hat der Erker bei Utz Sohn aber auch ein schmales, sehr gesteiltes Walmdach, ähnlich Nr. 116, aber nicht wie dieses wohl für Mautern bestimmte Blatt ein Stockwerk oberhalb des Hauptkordongesimses. Dieses Stockwerk läßt den Turm monumentaler wirken. Es handelt sich ja um öffentlichen Monumentalbau. Die Zentrierung dieses Rathauses in sich durch die Portal-Erker-Turm-Achse, die Symmetrie des Rathauses und seine formale Dichte (Skulpturmotive) kommen in echt romantischer Auffassung erst durch eine Kontrastkomponente zur vollen Wirkung, nämlich durch die Gelagertheit und geringere formale Dichte der Flankenbauten (Sparkasse und Bezirksgericht). Ebenso wirkt die Gelagertheit dieser Flankenbauten

erst voll durch die kontrastierte Konzentration und Aufsteilung beim Mittelteil der Gruppe, dem Rathaus. Diese romantische Harmonie aus polarem Kontrast ist eine Hauptgrundlage für kontinuierliches Schaffen.

Der zweiachsige Beletagenerker beim linken Teil der Baugruppe, bei der Sparkasse, ähnelt den beiden Erkern von Krems, Schmelzgasse 7, von 1892 (Nr. 58).

Das Portal des Bezirkgerichtes auf Nr. 115 und 116 hat eine Sprenggiebelbekrönung; zwischen die Giebelsegmente ist die Lambris des Fensters über dem Portal einkomponiert. Diese Art von Bekrönung zeigt auch das Hauptportal eines stilistisch auf etwa derselben Stufe stehenden unbezeichneten Nobelwohnhaus-Entwurfes (Nr. 132a, b). Als Ganzes ist Nr. 132 dem Kremser Haus Anton Springer, Hafnerplatz 12 (Nr. 51, Entwürfe 1887-1888) auffallend ähnlich, also wahrscheinlich auch Ende der Achtzigerjahre entstanden. Von Nr. 132 gilt das von Nr. 51 Gesagte<sup>12</sup>, nur ist bei Nr. 132 keine Steigerung zu gekoppelten Achsen vorhanden, die Wandfläche hat größeren Rang und der Bau ist nicht nur faktisch horizontaler proportioniert, sondern auch mehr in der Horizontalen betont. Auch wirkt die Architektur etwas „leichter“ als beim Springerpalais und die Konturen, besonders die der Fenster, sind noch etwas bewegter. Wegen dieser beiden letzten Sachverhalte ist Nr. 132 wohl etwas später als das Springerpalais anzusetzen.

Den Wohnhäusern „im Villenstil“, wie sie Josef Utz der Jüngere in den Neunzigerjahren in Krems baute — beispielsweise Wienerstraße 25 (Nr. 61), Brandströmstraße 3-5 (Nr. 62, 63) oder Ringstraße 55-59 (Nr. 70) — entspricht stilistisch unsere Nr. 125 (Entwurf für ein unbezeichnetes Gebäude). Ein Unterschied zu allen vergleichbaren Häusern des jüngeren Utz besteht aber bei diesem Entwurf von 1894: das Obergeschoß ist nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ, und zwar bezüglich der Fensterhöhe, sehr gegenüber dem Erdgeschoß gesteigert. Der Giebel über dem doppelachsigen Balkonerker beginnt unten mit langen geraden Schrägen, darauf ist ein quereckiger Aufsatz komponiert, bekrönt wieder von einem Giebel. Diese Giebelform verwendete Utz Sohn ein zweites Mal bei Ringstraße 55-59 (Entwürfe 1898 bzw. 1899, Nr. 70) und ein drittes Mal, wobei die Giebelfläche durch ein Pilasterpaar gegliedert ist, 1898 beim Entwurf für das Rathaus in Furth (Nr. 121).

Als stilistisch auf derselben Stufe sei hier der Gasthof Josef Rötzer in Pöggstall, entworfen 1895 (Nr. 126), angeschlossen. Wie strichlierte Mauerzüge auf dem Erdgeschoßgrundriß und die Bezeichnung „Alter Keller“ auf dem Kellergrundriß beweisen, handelte es sich um einen Umbau. Gemäß dem Architekturempfinden des Spätkontinuumismus gestaltet Utz die beiden Bauteile als relativ verselbständigt — wenigstens in der Unterzone, während die Gestaltung der oberen Einheit stiftet, sodaß aus der relativen Selbständigkeit der beiden Bauteile kein Zerfallen des Bauganzes werde. Die abgerundete Ecke zwischen den Bauteilen wird geschickt zu einem Türmchenmotiv gestaltet, das eine Vertikalbetonung des Gesamtbaues schafft und zugleich die Ecke zu einem architektonisch wirksamen Gelenk zwischen den beiden Bauteilen macht. Ein Gelenk, das ebenso verbindend wie verselbständigend wirkt. Eine solche Fassade zeigt die Befähigung des jüngeren Utz, die „realen“ Bedingtheiten einer kunstlosen Grundrißform zu ästhetischer Harmonie zu bringen, ohne sie aber zu „verstecken“. Das Ganze,

wenn auch nicht sehr gesteigert, hat eine gewisse malerische Monumentalität und gleichzeitig den Ausdruck selbstzufriedener Behaglichkeit.

In den Neunzigerjahren dürfte auch die Villa Scheibl bei Stein entworfen worden sein (Nr. 133). Die beiden erhaltenen Entwürfe differieren nur in wenigen Einzelheiten. Es ist eine Villa im eigentlichen Sinne des Begriffes im Kontinuum, wie ihn der Verfasser im ersten, Krems gewidmeten, Teil dieser Arbeit über beide Utz gekennzeichnet hat<sup>13</sup>. Villenbauweise spricht sich unter anderem in verschiedener Richtung und Staffelung der Bauteile aus, sowohl im Grundriß als auch im Aufriß. So besteht die Villa Scheibl im Grundriß aus zwei Rechtecken, deren Richtungen rechtwinklig zueinander stehen. Das eine Rechteck ist zurückgestuft. In den Winkel ist eine gestreckte Veranda mit Freitreppe eingestellt. Eine solche Veranda mit Freitreppe verwendet Utz junior auch 1899 bei der Villa Zoff, Krems, Wienerstraße 53 (früher 43, unsere Nr. 72). Aber dort tritt sie räumlich vor Stufungen der einzelnen Bauteile. Ihre Bauteile verklammernde Aufgabe erfüllt sie also auch durch Überschneidung.

Im Aufriß ist der Bau aus dem Kontrast eines vertikal und eines horizontal betonten Bauteils komponiert. Beide Bauteile steigern sich wechselseitig und sind durch die loggienartige Veranda mit ihren Rundbögen und der zum senkrechten Bauteil hin ansteigenden Diagonalen der Freitreppe vermittelt. Abruptheit, besonders abruptes Aufeinanderstoßen von Kuben oder bloß von rechten Winkeln, ist zum Kontinuum gegensätzlich. Wie im Grundriß, besteht auch im Aufriß Staffelung der beiden Bauteile und der vermittelnden Veranda. Die Vertikalisierung des linken Bauteils wird bei phantasievoller Formenabwechslung durch das Aufeinanderkomponieren der Fensterachsen in der Wirkung gesteigert. Bei 133a ist auch das Giebelfenster in diese Übereinanderkomposition einbezogen. Die für den jüngeren Utz so bezeichnende aufschießende Gesteiltheit des Türmchens wird durch die Kontrastkomponente der Dachabstumpfung darunter (Krüppelwalmbildung) in der Wirkung gesteigert. Außerdem ergibt die Krüppelwalmbildung im Sinne der Epoche malerische Schrägen.

Die Raumkategorien der Villa sind nicht nur de facto gruppiert, sondern diese Gruppierung findet auch Ausdruck im Grundriß. Im turmbekrönten Trakt finden sich die wesentlichen Räume beider Stockwerke, zur Hauptfront hin Speisezimmer und Salon. Eine Zone der Kommunikationsräume, der allerdings das Rauchzimmer eingefügt werden mußte, liegt zwischen den Haupträumen und dem ebenso geschlossenen Komplex der übrigen, wobei im Erdgeschoß die utilitätsbedingten Räume konzentriert sind.

Eine elegant pointierte Kontrastwirkung bei der Villa Scheibl besteht schließlich in dem Gegensatz zwischen den gequadrerten Baukörpern einerseits und der luftigen, teilweise filigranen Durchbrochenheit und Formabwechslung von Veranda, Türmchen, Giebelverkleidung und Balkon andererseits. Auch dieser Kontrast wirkt einheitsstiftend.

Die Volksschule in Stein, deren Entwurf 1897 datiert ist (Nr. 119), gehört einer etwas späteren Stilstufe als die bisher behandelten Bauten an, allerdings nur im Erdgeschoß. Dort findet sich die Tendenz zur Profilierungs-Reduktion des spätesten Kontinuum ausgeprägt. Denn die Fenster sind rahmenlose Einschnitte zwischen Quaderbänderungen. Im Mittelrisalit

allein ist das Phänomen gemildert; dort haben die Parterrefenster Sohlbänke und oben im Sturz Keilsteine. Solche rahmenlosen Rechteckfenster zwischen hart auf sie stoßenden Quaderbändern verwendete der jüngere Utz dreimal bei secessionistisch beeinflussten Bauten: Krems, Friedrichstraße 7, linker Teil, 1902 (Nr. 79); Kasernstraße 17a (Friedrichstraße 2), 1903 (Nr. 81) und Ecke Ringstraße/Dinstlstraße 10, undatiert (Nr. 95), jeweils wie bei der Steiner Schule im Erdgeschoß. Das Obergeschoß und die — eng von der Kremser Knaben- und Mädchenbürgerschule Hafnerplatz 1-2, entworfen 1893 (Nr. 38), abhängigen — Portale sind auch Mitte der Neunzigerjahre so beim jüngeren Utz denkbar.

Der Dualismus Knaben- und Mädchenschule mußte gemäß der Konzeption des Kontinuumismus von Baueinheit zur Synthese gebracht werden. Beispielsweise beim Wiener Reichsratsgebäude stand Theophilus Eduard Freiherr v. Hansen vor demselben Problem: da war es der Dualismus Herren- und Abgeordnetenhaus, Hansen brachte beide zur Einheit, indem er einen Mittelbau — das tempelartige Peristyl — hinzufügte. Die Fundierung dieses Parlamentsbaues begann am 2. September 1874<sup>14</sup>. Bei der Steiner Schule wäre ein solcher Mittelbau aus finanziellen Gründen wohl unmöglich gewesen, aber optisch löste Utz das Problem auf ähnliche Art in der Ebene der Front. In deren Mitte verläuft hinter der Fassade die Trennungswand der beiden Schulteile, sie ist aber ästhetisch nicht existent. Der Bau hat ein machtvolles Mittelrisalit. An dessen Flanken liegen die beiden Eingänge — die Zweiteiligkeit des Gebäudes wird also nicht etwa einfach „versteckt“. Aber die Eingänge liegen eben in dem Risalit, überdies wirkt die Attika desselben mit der Aufschrift „Volksschule“ verklammernd. Also trotz der zwei Portale, deren Achsen in beiden Geschossen noch verselbständigt monumentalisiert sind, auch in der Attikazone, und nach einer Bleiskizzierung sogar Türmchen erhalten sollten, hat der Bau Einheit, und zwar im Sinne der Zeit eine differenzierte, keine naive, willkürliche Unifizierung etwa. Die Lösung, wie sie hier in Stein entworfen wurde, ist ähnlich geistreich wie die Verbindung eines Bahnhofes und eines Bahnhofs durch einen Perron auf einem Lehrzeitentwurf von Utz Sohn, entstanden 1880 (Nr.22).

Die eine Seitenfront der Steiner Schule ist gegiebelt. Solche reich komponierten und phantasievoll gestuften Giebel an Seitenfronten sind beim jüngeren Utz beliebt; sie kommen vor beim Stadttheaterentwurf für Krems 1904 (Nr. 49f) und, wie in Stein in voller Frontbreite, beim Café Stadtpark in Krems (Nr. 84) 1905.

Der Grundriß der Steiner Schule ist zweihüftig und in der Länge nach klar durch einen Gang geteilt. Eine derartige Bautiefe, die zwischen zwei Raumfluchten einen Gang erlaubt, besitzt sonst kein öffentlicher Monumentalbau von Utz Sohn.

Ende der Neunzigerjahre dürfte auch der unbezeichnete Entwurf Nr. 135 entstanden sein, der vermutlich drei Wohnhäuser zeigt und uns nun beschäftigt. Das Blatt zeigt stilistische Verwandtschaft mit Krems, Utzstraße 9-13 (Nr.66), das 1898 schon bestanden haben muß, aber lediglich im formalen Charakter von Details wie etwa teilweise den Erdgeschoßfenstern und einigen des Hauptgeschosses beim mittleren Hause; und allgemein besteht Verwandtschaft in der Art der Steigerung barocker Kurvierungen bei Fortbestehen der direkt tektonischen Architektur und der „klassischen“ ausgewo-

genen Rhythmisierung der reifen Phase des Kontinuumismus. Durch diese Beibehaltung von Prinzipien der mittleren Stilstufe des Kontinuumismus unterscheidet sich die Dreihäusergruppe Nr. 135 etwa vom Springerpalais, Krems, Hafnerplatz 12 (Nr. 51), Entwürfe schon 1887-1888. Statt einer durchgängig direkten Tektonik ist beim Springerpalais ja die Herstellung der Bezüge mehr an selbständige Kompositionen aus durch Skulptur bestimmten Motiven übertragen<sup>15</sup>. Da die Konzeption zeitlicher Kontinuität, die neben der Konzeption einer räumlichen im fälschlich so genannten „Historismus“ besteht, nicht der zwanghaften Vorstellung von einem Mechanismus des „Veraltens“ einfach gemäß eines angenommenen „Verlaufes“ der „Zeit“ unterlag, war kontinuierliche Beibehaltung von Prinzipien einer früheren Phase wie bei Utzstraße 9-13 oder Nr. 135 möglich, wobei kein unschöpferisches „Nachmachen“ vorlag. So ist unter den verschiedenen Detailalternativen auf Nr. 135 auch beim mittleren und rechten Bau Gliederung durch lisenartige schmale Rechteckfüllungen vorgesehen, die bei nicht mehr vom reifen Kontinuumismus beeinflussten Werken von Utz junior mehrfach vorkommen — so auch im obersten Geschoß von Utzstraße 9-13 oder noch betonter beim Kremser Café Stadtpark 1905 (Nr. 84) und der Kremser Villa Seif am Hundssteig 1907 (Nr. 86). Und allgemein wirken die Details bei Nr. 135 gegenüber dem reifen Kontinuumismus viel mehr zierlich sensibel und leicht bewegt. Es wurde also, nochmals sei es gesagt, ein Prinzip beibehalten und keine Form kopiert. Die Beibehaltung der direkten Tektonik und der ausgewogenen Rhythmisierung bei Nr. 135 diente jedenfalls einer Monumentalität, die vielleicht städtebaulich gesehen erwünscht war; vielleicht waren die drei Häuser für eine monumentale Straße oder einen derartigen Platz bestimmt oder auf monumentale öffentliche Bauten bezogen. Bei letzteren werden ja am häufigsten die angeführten Prinzipien des reifen Kontinuumismus fortgeführt.

Wegen der mehrfachen Alternativen bei Nr. 135 ist jede Vermutung über das Aussehen der kompletten Dreihäusergruppe unsicher. Die risalitartigen Steigerungsmotive, jeweils eine Achse breit, und das ebenfalls einachsige rechte Eckrisalit sind in ihrer konkreten Gestaltung bei Utz Sohn nicht typisch. Ihre Schmalheit — abgesehen vom Eckrisalit rechts ausschließlich zu finden — in Verbindung mit dem Segmentgiebel über dem einen der schmalen Gliederungsstreifen erinnert an Krems, Brandströmstraße 7 von 1897 (Nr. 67, nicht erhalten) oder an den nicht ausgeführten Alternativaufriß zur Mittelachse von Utzstraße 9-13 (Nr. 66a), der aber gekoppelte Pilaster und ein Attikageschoß besitzt, auf dem erst der Segmentgiebel sich befindet, der überdies noch skulptural bekrönt ist.

Es sei noch erwähnt, daß die Flankenachsen des mittleren Baues und das Hauptstockfenster des Eckrisalites rechts Pilaster zeigen, deren Schäfte gemäß barocker Anregung nach unten verjüngt sind. Die ist bei Utz dem Jüngeren selten feststellbar; dem Verfasser nur bekannt beim Haus Krems, Brandströmstraße 3 (Nr. 62) und 5 (Nr. 63), Schillerstraße 18-20 (Nr. 71) und Friedrichstraße 7 (Portal links; Nr. 79). Verjüngte Pilasterschäfte sind eine spätkontinuumistische Bildung.

Noch direkter von einem Stil der Vorzeit angeregt und daher innerhalb des Kontinuumismus später als unsere Nr. 135 ist ein unbezeichneter Kapellenentwurf von 1900 (Nr. 122). Der anregende Stil, der nach wie vor aber nicht

kopiert wird, ist der Barock. Freilich hat jetzt in der Spätzeit, gegen das Ende des Kontinuumismus, die Kraft zur Synthese aus der gesamten als Kontinuität imaginierten (ein = gebildeten) Vorzeit nachgelassen, die Anregung geht besonders von einem Einzelstil aus. Dieser Einzelstil ist etwa ab 1900 bis zuletzt bei Utz junior wie bei unserem Kapellenentwurf häufig der Barock; die Nähe zu ihm zeigt am direktesten der Bau Krems, Spänglergasse 2 (Nr. 97), der Entwurf entstand vermutlich etwa 1907. Über die nachlassende Synthesekraft kurz vor Ende des Kontinuumismus und dessen trotzdem noch vorhandenes schöpferisches Vermögen wurde im ersten Teil vorliegender Arbeit schon gesprochen<sup>16</sup>.

Die Gesamtkomposition des Äußeren der Kapelle Nr. 122 ist angeregt von einem der Typen der Kapellen bei den Wiener Linienämtern. Erhalten haben sich: II. Bezirk, Taborstraße, bei Haus Nr. 82, erbaut eventuell 1728; V. Bezirk, Ecke Schönbrunnerstraße/St. Johann-Gasse, von 1759; einen Neubau nach dem für unsere Nr. 122 anregenden Typus errichtete Otto Wagner 1896-1898 im IX. Bezirk am Währinger Gürtel<sup>17</sup>. Wie schon in der zitierten Besprechung von Krems, Spänglergasse 2 ausgeführt, so wurde auch bei der Kapelle Nr. 122 die haptische, diesseitige Dynamik des Barock nicht kopiert, sondern zum Symbol ihrer selbst transzendiert und harmonisiert — was Einbeziehung von Prinzipien der Antike und Renaissance verrät. Und die voluminös-bewegte Kuppel über dem Zentralbau von Pavilloncharakter steht schließlich in der Kontinuität des Werkes von Utz Sohn: er verwendet sie bei Utzstraße 9-13 (Nr. 66) und beim Musikpavillon im Stadtpark Krems (Nr. 48); beide Male noch mit umfassenderer Kraft zur Synthese aus der Kontinuität der Vorzeit.

Schon 1894 entwarf der jüngere Utz eine Kapelle als Zentralbau: Maria Elend (Nr. 118). In ihrer klassisch-klaaren Komposition führt sie aber wieder einmal Möglichkeiten der mittleren, reifen Phase des Kontinuumismus weiter. Nur die Neigung zur flächigen Wirkung entspricht der Spätstufe.

Der stilistisch späteste Entwurf für öffentlichen Monumentalbau beim jüngeren Utz ist der für die Bezirkshauptmannschaft Pöggstall von 1898 (Nr. 120). Denn es zeigt sich eine gewisse endzeitliche Reduktion auf Rechteckformen, obwohl sie im Sinne des Kontinuumismus noch organisch sind und keine nüchterne Monotonie vorliegt, auch das Mittelrisalit eine vornehme Steigerung bildet. Vornehm und ausgewogen wirken auch die Gesamtproportionen, und zwar in der Art des reifen Kontinuumismus, dessen Art von Harmonisierung ja besonders bei öffentlichen Bauten in der Spätphase oft kontinuierlich abgewandelt wird. Das Portal ist eine Rundbogenöffnung, eingefaßt von Ädikula toskanischer Ordnung — also das bevorzugte Monumentalportal bei Utz Vater und Sohn. Der Vater verwendet es Krems, Ringstraße 44 (Nr. 34) und bei der Schule Niederranna (Nr. 108); der Sohn bei der Kapelle Maria Elend (Nr. 118); Krems, Obere Landstraße 25-27 (Nr. 59); Dinstlstraße 10 (Nr. 60); Utzstraße 9-13 (Nr. 66); Wienerstraße 25 (Nr. 61); Rathaus Furth (Nr. 121).

Eine gemäß dem Spätstil von Utz Sohn relativ direkte Barockanregung zeigen die zwei obersten Geschosse des unausgeführten Turmentwurfs für die Ravelsbacher Kirche (Nr. 130), wohl um 1900 entstanden. Dort sind die entsprechenden Stockwerke des Turms der Garnisonskirche Potsdam abgewandelt, die 1730-1736 von Gerlach erbaut wurde.



Es bleiben noch undatierte und unlokalisierte Beispiele von Bauten des spätesten, schon reduzierten Villentypus bei Utz Sohn zu besprechen (Nr. 137, 139, 140, 141). Alle müssen um 1900 oder kurz danach entstanden sein und zeigen breit und massig aufhockende Mansardendächer, die nicht mehr kontinuierlich sind. Der Kontinuumismus hat generell das Dach als den am meisten durch „Nützlichkeit“ bedingten Bauteil ästhetisch entweder eliminiert oder zu einem Monument seiner selbst mit substanzfreier Wirkung gestaltet — die letztere Möglichkeit zeigt sich bei Utz Sohn in der häufigen schlanken, sensiblen, türmchengegliederten Aufsteilung seiner Dächer. Unsere unidentifizierten Villentyp-Entwürfe sind in der Reduktion ihrer Gliederung auf kantig-flächige meist profillose Rechteckrahmen sämtlich vom josephinischen „Plattenstil“ (Regierung Josephs II.: 1780-1790) angeregt. Diese Anregung, häufig in der allerletzten Phase des Kontinuumismus, weist natürlich auf die Verblockung etwa der „Neuen Sachlichkeit“ und andere Sachverhalte, die sich nach dem Ende des Kontinuumismus zeigen. Vergleichbar sind bezüglich aller bisher aufgezeigten Kriterien an diesen Villentypus-Entwürfen in Krems: Wienerstraße 54 von 1901 (Nr. 77), Friedrichstraße 4-6 von 1903 (Nr. 83) und die Villa Seif, Hundssteig, von 1907 (Nr. 86). Bei unseren Nummern 137, 139, 140, 141 und den Vergleichsbeispielen ist auch im Gegensatz zum kontinuierlichen Villentypus bereits der zum Kubus tendierende Baublock primär; Komposition aus verschiedenen gerichteten Rechtecken im Grundriß — wie etwa bei der Villa Scheibl, Stein (Nr. 133) — und Staffelung in Raum und Fläche sind sekundär geworden<sup>18</sup>.

Nr. 139 entspricht im linken Teil (einer selbständigen Kleinvilla) weitgehend Krems, Wienerstraße 54 von 1901 (Nr. 77).

Nr. 140 gehört zum Villentypus, die Raumbeschriftungen weisen dieses „Winzerhaus“ aber als Gasthaus aus. Wie bei der Villa Scheibl (Nr. 133) besteht der Bau aus zwei rechteckigen Baukörpern, in rechtem Winkel räumlich gestuft zueinander stehend, und wie bei der Villa Scheibl ist ein Vermittlungsstück (bei Nr. 140 überdachte Freitreppe) in den Winkel eingestellt. Aber bei Nr. 140 ist die Staffelung im Raum und Fläche geringer, die Tendenz der Schlußphase des Kontinuumismus zu blockartiger Geschlossenheit wirkt egalierend.

Bei Nr. 141 ist eine solche abgeschwächte Auswinklung, wie sie Nr. 140 nach dem Muster der Villa Scheibl zeigt, ebenfalls vorhanden. Eine Veranda ist in die Auswinklung gestellt.

Wir sind damit, abgesehen vom nachzutragenden Wirken der Architekten Utz in Mautern, am Ende des bekannten Materials angelangt. Es ist möglich und besonders beim unterrepräsentierten älteren Utz dringend wünschenswert, daß zusätzliche Werke bekannt werden. Aber schon jetzt zeigt sich der Rang und die umfassende Vielfalt beider Baumeister. Das umfangreiche Oeuvre weist eine Sicherheit und Leichtigkeit des Schaffens auf, die für die Epoche beider charakteristisch sind. Es war die Epoche, welche abgesehen vom Barock die größte Blütezeit der Architektur überhaupt bildete.

ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> S. 41-90
- <sup>2</sup> Der Werkskatalog wird ungeachtet des Erscheinens dieser Arbeit in zwei Bänden der MKStA als Einheit aufgefaßt und beginnt deshalb hier mit Abteilung III. Abteilung I enthielt die Lehrzeitarbeiten des jüngeren Utz, Abteilung II die Kremser Werke beider Utz. Vgl. Inhaltsverzeichnis des Werkskataloges MKStA Bd. 19, S. 47
- <sup>3</sup> Kühnel Harry, Krems in alten Ansichtskarten. St. Pölten-Wien (1978), S. 3, 43 (m. Abb.)
- <sup>4</sup> Bermann Moriz, Alt und Neu-Wien. Wien-Pest-Leipzig 1880, S. 1139, 1171
- <sup>5</sup> MKStA Bd. 19, S. 67-90
- <sup>6</sup> Eggert Klaus, Der Wohnbau der Wiener Ringstraße im Historismus 1855-1896. Wiesbaden 1976, S. 81-82 (Fig. 16), 83-84 (Fig. 17), 67-71 (Fig. 14) (= Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche. Träger Fritz Thyssen Stiftung. Bd. VII)
- <sup>7</sup> Eggert Klaus, Der sogenannte „Historismus“ und die romantischen Schlösser in Österreich. In: Historismus und Schloßbau, München (1975), S. 74-76 (= Studien zur Kunst des 19. Jahrh., Forschungsvorhaben der Fritz Thyssen Stiftung. Bd. 28)
- <sup>8</sup> MKStA Bd. 19, S. 73-74
- <sup>9</sup> ibidem S. 70-71
- <sup>10</sup> Zit. Anm. 6, S. 175-191
- <sup>11</sup> Vgl. MKStA Bd. 19, S. 85-86
- <sup>12</sup> MKStA Bd. 19, S. 75-76
- <sup>13</sup> Ebendort, S. 82-83
- <sup>14</sup> Eggert Klaus in: Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche. 1. Bd. Das Kunstwerk im Bild. Wien 1969, Objekt 144a (= Die Wiener Ringstraße. Forschungsvorhaben der Fritz Thyssen Stiftung)
- <sup>15</sup> MKStA, Bd. 19, S. 75-76
- <sup>16</sup> Ebendort, S. 83-84
- <sup>17</sup> Schmidt Justus u. Hans Tietze, Wien. 3. Aufl. Wien-München (1954), S. 97, 122, 142 (= Dehio-Handbuch)
- <sup>18</sup> Vgl. zu den spätesten Kremser Villentypen von Utz junior: MKStA, Bd. 19, S. 83-84